

Wir sind Weltmeister

Wir sind nicht nur Papst – wie es seinerzeit die Bild-Zeitung in großen Lettern verkündet hat –, sondern auch Weltmeister im Aufsuchen von Ärzten. Zugegeben, vermutlich stimmt das nicht ganz und lässt sich ohnehin schwer mit absoluten Zahlen untermauern. Was allerdings belegbar ist, sind die tatsächlichen Besuche jedes Deutschen bei einem niedergelassenen Arzt im Jahr 2008: 18,1 Mal. Zu diesem Ergebnis kommt der Barmer GEK Arztreport zur ambulanten Versorgung. Da frage ich mich ganz automatisch, ob das wirklich notwendig ist. Und tatsächlich spricht Rolf-Ulrich Schlenker, Vorsitzender der Barmer GEK, in diesem Zusammenhang von ‚Drehtüreffekten und Doppeluntersuchungen‘.

Ja, aber wie soll's denn anders gehen, wird sich so mancher fragen, Kollege Mühlberger. Die elektronische Gesundheitskarte ist ein Weg, verstärkter Einsatz von Telemonitoring ein weiterer, um inflationären Arztkonsultationen den Hahn zuzudrehen. Vor Kurzem hat der Verband der Elektrotechnik Elektronik Informationstechnik e. V. (VDE) auf die rationalisierende Wirkung von Telemonitoring hingewiesen. Technikunterstützung werden wir auch dringend brauchen, wenn eintritt, was der Marburger Bund prognostiziert: 2014 fehlen 10.000 Ärzte allein in deutschen Krankenhäusern.

Korrekt, Mister Zimmermann. Chronische Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind hierzulande Volkskrankheit und ‚Letalfaktor‘ Nummer 1. Deshalb macht aus meiner Sicht die Initiative ‚Telemonitoring-Systeme in der Kardiologie‘ von VDE und DGK (Deutsche Gesellschaft für Kardiologie) Sinn.

Tja, lieber Mühlberger, ich will Ihnen ja nicht die Freude nehmen, aber: ‚Es gibt vorerst keine Telemedizin auf Krankenschein‘. Das ist zumindest das Ergebnis der Fachtagung eHealth Ende vergangenen Jahres mit über 100 Experten. Dennoch möchte ich Ihnen einen Funken Hoffnung geben:

Durch die drohende Ärzte-Ebbe in unserem Gesundheitswesen könnte sich die Telemedizin jedoch sehr rasch mausern. Denn die Vorteile der Online-Medizin sind unbestritten.

Ebenso wie Sie hege ich die Hoffnung, dass das prognostizierte Einsparvolumen telemedizinischer Betreuungsangebote die Damen und Herren in den Chefetagen aller beteiligten Organisationen aus ihren Ohrensesseln hebt. Allein bei den Herz-Kreislauf-Erkrankungen, die jährlich etwa 35 Milliarden Euro Gelder aus der Krankenversicherung verschlingen, könnten die Kosten durch die unterstützende Wirkung der ‚Tele-Technik‘ um mindestens ein Drittel gesenkt werden. Das sind doch Aussichten, die bestehende Hürden locker nehmen müssten.

Mich brauchen Sie nicht zu überzeugen. Ich kenne die Prognosen für den Entwicklungsgradienten telemedizinischer Systeme. Der Markt soll sich von 4,8 Milliarden Dollar (2006) auf 13,9 Milliarden Dollar im Jahr 2012 aufblähen. Einen ähnlich krassen Anstieg kenne ich eigentlich nur vom berühmten Zirler Berg in Tirol mit seinen 16 Prozent – um den nüchternen Zahlen einen greifbaren visuellen Eindruck zu verleihen.

Dass in der Telemedizin ein für viele Seiten interessantes Potenzial schlummert, wurde auch am großen Messeauftritt von Bosch auf der Medica 2009 in Düsseldorf deutlich. Wenn der größte Automobilzulieferer der Welt die Telemedizin mit den Zeilen ‚Mehr Lebensqualität durch enge Betreuung‘ betitelt, will das schon etwas heißen.

Kollege Mühlberger, Sie treffen mal wieder den Nagel auf den Kopf. Laut einer Bevölkerungsprojektion von Eurostat wird sich der Anteil der Menschen in der Europäischen Union,

die älter als 65 Jahre sind, in den nächsten 50 Jahren von heute 17 Prozent auf 30 Prozent fast verdoppeln. Auch die Zahl der chronisch Kranken wird kontinuierlich anwachsen. Und noch eine Zahl von Bosch, die das Unternehmen zum Handeln veranlasst hat: In den USA soll sich zwischen 1980 und 2004 die Zahl der Erwachsenen mit Adipositas auf über 72 Millionen verdoppelt haben. Selbst wenn unsere öffentlich-rechtlichen Medien diese erschütternd hohe Zahl bestätigen haben – so recht glauben möchte ich sie nicht.

Ja, Zahlen-Guru Zimmermann, mit den Auswirkungen unserer Wohlstandsgesellschaft werden wir so oder so leben müssen. Nach Aussagen des deutschen Sachverständigenrats für die Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen werden heute schon 75 Prozent der Ausgaben im Gesundheitswesen durch chronisch Kranke verursacht. Wird an dieser Stelle der Effizienzgrad der Behandlung durch Telemedizin nur etwas verbessert, spürt das unser Gesundheitswesen sofort in Euro und Cent. Die vielen Millionen Versicherten werden es dankbar begrüßen, wenn die Beiträge zur Abwechslung mal sinken.

Jetzt wage ich mal einen Blick in die Zukunft. Derzeit gelten die USA mit mehr als 100.000 telemedizinisch betreuten Patienten noch als der am weitesten entwickelte Markt für Telemedizin. In Deutschland sind es gerade mal zehn Prozent davon. Aber wir wären nicht seit Jahrzehnten eine der führenden Nationen der Welt, wenn uns ein solcher Vorsprung nicht zu Höchstleistungen antriebe. Mal sehen, lieber Mühlberger, ob wir in den nächsten Jahren nicht erheblich aufholen und dann doch noch den Weltmeistertitel holen – und zwar in der Disziplin Telemedizin.

Mein Credo haben Sie gewiss, Dr. Zimmermann. Wie im richtigen Leben muss man wissen, auf welchen Zug man aufspringt – auf denjenigen, der weiter vorne ist, oder auf den, der schneller fährt. Und bei der Telemedizin wird derzeit kräftig geschürt, um sie unter Volldampf zu bringen.

Eugen Mühlberger
Dr. Wolf Zimmermann

